

Was für Hund und Katz in den Napf kommt, bestimmen ihre Besitzer – und die Industrie: 2,1 Milliarden Euro geben die Deutschen jährlich für Fertigfutter aus. F: Mauritius



VON FRITZ JANDA

# Tierfutter - zum Fressen gern?

Was Hund und Katz vorgesetzt wird: Autor enthüllt unappetitliche Praktiken der Branche

**K**atzen wie Hunde benehmen sich manchmal ziemlich merkwürdig: Sie fressen mit Begeisterung Abfälle, nach Bedarf auch mal Gras, sogar Erbrochenes. Und wenn mal ein Knochen vom Tisch fällt, ist Bello nicht mehr zu halten: Am liebsten würde er ihn, in einem Misthaufen verbuddeln, um ihn drei Wochen später, wenn er so richtig appetitlich „stinkt“, zu verzehren.

„Fein“, denkt sich der Hund. „Bäh“, sagt der Mensch – weshalb er auch für Katz oder Hund lieber nach Sachen greift, die Namen tragen wie seine eigenen Lieblingspeisen: Dosenfutter etwa mit der Aufschrift „Festtagsmenü mit Gans nach traditioneller Art“. Das müsste doch auch dem Vierbeiner schmecken. Schließlich sehen viele Menschen im Tier nicht mehr den ursprünglichen Räuber, sondern einen Partner.

„Das ist vielleicht sehr gut für die Menschen – für die Tiere weniger“, sagt dagegen Autor Hans-Ulrich Grimm. Weshalb er für sein neues Buch über die boomende Tierfutterindustrie auch gleich einen bekannten Werbeslogan umkehrte: „Katzen würden Mäuse kaufen“ (Deuticke Verlag, 17,90 Euro). Aufgrund einer einstweiligen Verfügung, die ein Tierfuttermittelkonzern erwirkt hatte, verzögerte sich der ursprüngliche Auslieferungstermin Anfang März. Jetzt haben sich Autor und Verlag entschlossen, das Buch mit einem neuen Schutz-



Blick über den Napf-Rand: Was die Halter nicht wissen - Futter kann Tiere krank machen.



Auch, wenn's den Retriever-Welpen schmeckt: „Katzen würden Mäuse kaufen“. Fs: Imago

umschlag, aber unverändertem Inhalt, auf den Markt zu bringen.

Trotz aller Versicherungen der Werbung, es gebe keine gesündere, ausgeglichene Nahrung für unsere Haustiere als industrielles Fertigfutter – mit den natürlichen Fress-Gewohnheiten und -Vorlieben der Vierbeiner, so Grimm, hätten die In-

dustrieprodukte nicht mehr viel zu tun. Im Gegenteil, so der Autor nach ausführlichen Recherchen. Hinter den Kulissen der Branche sehe die Realität ganz anders aus: „In Tierkörperbeseitigungsanlagen werden Schlachtabfälle und Tierkadaver, selbst Tausende „unnütze“, weil zum Eierlegen unbrauchbare, männliche Hüh-

nerküken durch Knochenmühlen oder so genannte ‚Muser‘ geschreddert, bis nur noch Tiermehl übrigbleibt – als Rohstoff für die großen Hersteller von Haustiernahrung.“

Nichts für zartbesaitete Naturen, aber völlig legal. Mit einem kleinen Schönheitsfehler: Tiere würden auch das fabrikfrischeste Tiermehl niemals fressen.

Da muss erheblich „nachgebessert“ werden. Grimm: „Erst mit Aromen, Geschmacksverstärkern, Konservierungs- und Farbstoffen und dem ganzen Arsenal der Kunstnahrungs-Hexenküche wird daraus letztlich ein leckeres Menü für Waldi und Minka.“

Dabei, so Grimm, gehe es aber vorrangig nicht um das

Tier, sondern um den Menschen: „Die Futterindustrie hat das Tier zum Objekt menschlicher Bedürfnisse gemacht. Und das bei der Ernährung.“ Dazu spiegelt die Werbung eine Welt vor, in der die Katze glücklich ist, und der Mensch auch. Grimm: „Die Wahrheit ist: Der Mensch ist einsam, und die Katze hat Diabetes.“

Eigentlich, so seine Thesen, seien Tiere eigenständige Wesen mit eigenständigen Bedürfnissen und eigenen Fress-Gewohnheiten. Da aber die Menschen, und nicht die Tiere das Futter kaufen, bietet die Industrie für Haustiere vermenschlichte Menüs an.

Grimm: „Artgerecht ist das nicht. Es ist wider die Natur.“ Und hat zur Folge, dass die Tiere direkt oder indirekt durch die Fütterung chronisch krank werden – Erkrankungen, die heute schon zu Epidemien geworden sind: Die Haustiere übernehmen die Zivilisationskrankheiten ihrer Besitzer. Viele Vierbeiner in den USA etwa wurden inzwischen so dick, dass die Regierung Anfang 2007 eine Schlankheitspille für Hunde zugelassen hat.

Doch die Natur rächt sich – jetzt auch am Menschen. Wenn Kühe mit künstlichen Fettstoffen statt der im Überfluss vorhandenen Milch gefüttert werden, Kühe statt Gras und Heu Maisprodukte erhalten, können sich in ihren Mägen auch für den Menschen gefährliche E.coli-Bakterien entwickeln. Und die verbreiten sich rasant – nicht nur im Fleisch, sondern sogar im Trinkwasser.

Peter Schindler, Experte vom „Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit“ würde jedenfalls Quellwasser unbedingt meiden. „Gerade die schöne klare Bergquelle, aus der die Wanderer gern trinken, ist gefährdet“, warnt er. Es könnte ja gerade ein Kuh darüber ihr Bakterienreservoir ausgekippt haben...

## »Müll als Wellness-Mahl für die Mieze«

**AZ:** Herr Grimm, nach mehreren kritischen und erfolgreichen Büchern über industriell vorgefertigte Nahrungsmittel für Menschen sind Sie nun zum Fertigfutter für Haustiere gekommen. Warum das?

**HANS-ULRICH GRIMM:** Ich habe schon seit längerem befürchtet, dass sich die Leute mehr dafür interessieren, was ihre vierbeinigen Lieblinge kriegen, als für ihr eigenes Essen. Sie geben oft auch mehr Geld für einen Sack Trockenfutter aus als für ihren eigenen Braten. Und wissen nicht, was drin ist in dem Sack.

Was ist denn drin?

Tiermehl zum Beispiel. Ich war ja in den Fabriken, den Tierkörperverwertungs-Anlagen. Das stinkt dort zum Himmel. Aber ein Super-Geschäftsmodell: Die Schlachthöfe zahlen noch Geld dafür, dass sie ihren Müll loswerden – und der wird dann gegen teures Geld als Wellness-Mahl für Mieze verkauft.

Hunden und Katzen schmeckt das aber offensichtlich. Das riecht oft genau so fein, wie das, was Menschen gern auf dem Teller hätten...

Der Autor über Ekel-Grenzen und Korruption

Hunde und Katzen kaufen ja auch nicht ein. Das machen Herrchen und Frauchen. Und die kaufen dann goldene Schälchen – mit „Gourmet-Häppchen“ und „Light-Menüs“. Alle gängigen menschlichen Food-Moden tauchen auch beim Tierfutter auf. Die Produktdesigner klagen schon, dass es für die Tiere eher schädlich sein kann, wenn sie Futter nach menschlichen Vorlieben kriegen.

Was soll denn daran gefährlich sein?

Die Tiere leiden zusehends an den gleichen Zivilisationskrankheiten wie die Menschen: Diabetes, Krebs, Herzprobleme. Und sie werden immer fatter. Dabei spielen die Aromen und Geschmacksverstärker eine große Rolle. Und die Futterfabriken freuen sich, wenn der Napf immer schön leer ist.

Was finden Sie besonders skandalös am industriellen Tierfutter?

Dass es sich häufig schlicht um Müll handelt, Schlachtabfäl-

le, die mit Chemie geschmacklich so getrimmt werden, dass die Tiere das essen. Und letztlich nichts anderes mehr wollen. Von diesen Aromen und Geschmacksverstärkern erfahren die Tierhalter aber nichts – sie dürfen nicht einmal auf dem Etikett auftauchen, wie mir das zuständige Ministerium sagte.

Kennt die Industrie dabei keine Ekel-Grenzen?

Eine der Firmen, bei denen ich war, kam vor Jahren in die Schlagzeilen, weil sie tonnenweise Klärschlamm zu Tierfut-

ter verarbeitet hatte. Die werden dann aber nicht als Übeltäter ausgegrenzt, sondern sind heute noch Lieferant für die großen Heimtierfutterkonzerne.

Das Geschäft läuft dennoch glänzend. Wie geschmiert könnte man sagen...

Das können Sie wörtlich nehmen. Ich habe noch nie ein so korruptes Milieu angetroffen wie in der Tiernahrung. Die Konzerne sponsern schon die Studenten der Veterinärmedi-

„Aus Teufels Topf“ oder „Die Wahrheit über Käpt'n Iglo und die Fruchtzwerg“ - die Bestseller des Ex-„Spiegel“-Autoren (52) sind bereits Klassiker moderner Ernährungskritik

AZ-Interview

mit Hans-Ulrich Grimm



zin, sie finanzieren die wissenschaftlichen Studien, den Tierärzten ihre Kongresse bis hin zur Tanz-Combo beim Gesellschaftsabend. An manchen Universitäten finden regelrechte Reklameveranstaltungen für die Dosenfutterproduzenten statt. Denkt da noch jemand an unabhängige, seriöse Forschung? Oder gar ans Wohl der Tiere?